thümliches eudiometrisches Verfahren aufmerksam zu machen, welches Hr. Schult z angewandt, sich von der *Gegenwart* und *Menge* des von den Pflanzen ausgehauchten Sauerstoffes zu überzeugen. — „*Den ungeführten Sauerstoffgehalt erkenne ich*, sagt Hr. Schult z (auch in Poggendorff's Annalen, LXIV. S. 130), *an der Helligkeit, mit der ein glimmender Span sich in der Luft entzündet, und an der Dauer, wie lange er brennt, so dass ich nach einiger Uebung den Sauerstoffgehalt immer ziemlich genau den Eudiometerproben entsprechend abschätzen konnte. Ein solches Verfahren war bei den vielen, von mir gleichzeitig angestellten Versuchen (oft habe ich 15 — 20 Versuche gleichzeitig an einem Tage im Gange gehabt) durchaus nothwendig.*“

Eine nicht mindere Aufmerksamkeit verdient die Methode, welche Hr. Schult z angewandt hat, um die von den Blättern ausgehauchte Menge von Kohlensäure zu bestimmen. Die von den unter Wasser befindlichen Blättern abgesonderte und also auch über Wasser aufgefangene Luft wurde unter Wasser in die mit Kalkwasser gefüllten Proberöhrchen gebracht (a. a. O. 129), und durch die Absorption das Volumen der Kohlensäure bestimmt. Es ist nicht angegeben, ob Hr. Schult z eine Correction angebracht hat für die Absorption der Kohlensäure durch das Wasser, welches unter den gewöhnlichen Umständen bekanntlich ungefähr sein gleiches Volumen dieser Gasart aufnimmt, so dass es unentschieden bleibt, ob Hr. Schult z die Anstellung oder die Mittheilung dieser Correction vergessen hat. — Ob die Anwendung *solcher* analytischer Methoden geeignet ist, Aufschlüsse zu geben, die frühere Theorien umstürzen und neue unantastbare hervorrufen können, mag der in der analytischen Chemie bewanderte Leser selbst beurtheilen.

Ed.

LVIII.

Kurze Notiz über den Grund der Färbung des Lasursteines.

Von

Dr. *L. Elsner*.

Bei dem Studium der Geschichte der Chemie fand ich, dass schon Marggraf 1758 in seinen chemischen Schriften, Bd. I. S. 130

bis 143, bei seiner Untersuchung des Lasursteines angiebt, dass die blaue Farbe dieses Fossils *lediglich* von dem Gehalt an *Eisen* herühre, man also, bis zu seiner Mittheilung, sich geirrt habe, wenn man annahm, die blaue Färbung habe ihren Grund in einem Kupfergehalt des Steines.

Diese geschichtliche Notiz mag als Anhang dienen zu meiner Abhandlung: Chemische Untersuchung über die blaue Färbung des Ultramarins, dieses Journ. Bd. XXIV. 7. S. 385.

LIX.

Der krystallisirte Aluminit,

welchen ich d. Journ. XXXIII. S. 7 beschrieben habe, ist nach einer genauen mikroskopischen Untersuchung, welche Hr. Prof. Ehrenberg vorzunehmen die Güte hatte, *nicht* organischen Ursprunges. S. 6. Z. 3 v. u. soll es statt *einfach-basische* schwefelsaure Thonerde, *vierfach-* heissen.

Mal.

LX.

Literarische Nachweisungen.

Annalen der Physik und Chemie. Von Poggendorff.
1845. No. 2.

Ueb. d. Zusammenhang zwischen den Atomvolumen u. Atomgewichten der flüssigen organ. Verbindungen. Von C. Löwig.

Ueber einige Verbindungen des Wismuths. Von A. E. Arppe.

Untersuchung einiger Verbindungen der Phosphorsäure. Von C. Rammeisberg.

Mineralogische u. chemische Untersuchung des Xanthokons. Von Breithaupt u. Plattner.

Zusammensetzung d. Cubans. Von Scheidhauer.

Zusammensetzung d. Kryosits. Von Demselben.

Annalen der Chemie und Pharmacie. Von Wöhler und Liebig.
Januar 1845.

Metamorphosen des Indigo's. Erzeugung organischer Basen, welche Chlor u. Brom enthalten. Von Dr. A. W. Hofmann.